

Redebeitrag

Plenum, 23.10.2017

Dok. 194 – Abänderung des Dekrets vom 16. Juni 2008 zur Festlegung von Kernkompetenzen und Rahmenplänen im Unterrichtswesen

-Alain Mertes-

-Es gilt das gesprochene Wort-

Sehr geehrte Damen und Herren,

Dekretentwürfe zur Festlegung von Kernkompetenzen und Rahmenplänen im Unterrichtswesen haben wir regelmäßig hier im Hause zu behandeln.

In meinen vorherigen Reden zu solchen Dekreten habe ich immer wieder versucht, Ihnen, werte Kolleginnen und Kollegen, den Geist des kompetenzorientierten Unterrichts zu verdeutlichen. Offensichtlich ohne Erfolg, denn fast alle Mitglieder des Parlamentes und der Regierung halten am Konzept des kompetenzorientierten Unterrichts fest und hinterfragen es in keinsten Weise. Dabei gibt es eine Menge Argumente, die selbst den feurigsten Befürworter zum Nachdenken anregen sollten. Einige der brisanteren möchte ich Ihnen heute darlegen.

Bei der Darlegung der Kritikpunkte berufe ich mich größtenteils auf Prof. Dr. Jochen Krautz, Professor für Kunstpädagogik an der Bergischen Universität Wuppertal. Wobei ich einiges davon in früheren Reden, wenn auch nicht so scharf, hier im Hause dargelegt habe, ohne damals die Thesen des Herrn Krautz gekannt zu haben.

In einer Streitschrift zur Bildung mit dem Titel „Kompetenzen machen unmündig“, welche durch den Landesverband Berlin der GEW (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft) veröffentlicht wurde, bringt er tiefgründige Informationen zur Herkunft, Funktionsweise und Ziele des von der OECD propagierten Konzeptes des kompetenzorientierten Unterrichts.

Prof. Dr. Krautz führt u.a. folgende Argumente auf:

1. „Kompetenz ist ein Containerbegriff“

„Der Begriff „Kompetenz“ ist im Alltagsverständnis positiv besetzt: Wer kompetent ist, kann etwas. Jeder wünscht sich einen kompetenten Arzt oder Heizungsinstallateur.

Insofern ist zunächst schwer nachvollziehbar, warum es problematisch sein soll, dass Schüler „Kompetenzen“ erwerben.

Fraktion im PDG V.o.G.

Jeder verbindet etwas aus seiner Sicht Positives damit, sei es fachliches Können, seien es soziale Fähigkeiten, sei es kritisches Denken. So wurde der Begriff für unterschiedliche weltanschauliche Orientierungen und pädagogische Überzeugungen anschlussfähig.

Gleichzeitig wirkt er wie eine Beschwörungsformel, die Zustimmung erzeugen soll, obwohl niemand genau weiß, was „Kompetenz“ eigentlich genau meint.“

2. Das Kompetenzkonzept ist wissenschaftlich ungeklärt.

„Es dient dazu, Bildung messbar zu machen. Laut dem Kognitionspsychologen Franz Weinert sind Kompetenzen zweckgerichtete (funktionale) Fähigkeiten des Denkens (Kognition), um Probleme zu lösen, sowie die dazu notwendige Motivation, der Wille und die sozialen Einstellungen.

„Was auf den ersten Blick plausibel klingt, erweist sich auf den zweiten als hochproblematisch: Schulisches Lernen bezieht sich nur zu einem Teil auf „kognitive Fähigkeiten“. Es besteht keineswegs nur aus „Problemlösen“ und zielt nicht allein auf „Anwendung“.

Eine Vielzahl schulischer Lernvorgänge in Fächern wie Deutsch, Musik, Kunst, Sport, Geschichte u.a. lässt sich damit nicht erfassen. Und es sind gerade diese Anteile des Unterrichts, die nach Sinn und Bedeutung der Sache für den Lernenden fragen, die wir als „bildend“ bezeichnen.

Weinert wusste, dass diese verkürzte Definition wissenschaftlich nicht konsensfähig ist. Dies hat er auch ausdrücklich in einem Gutachten für die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) von 1999 eingeräumt. (Vgl. Krautz 2013b)

Doch die OECD suchte einen Maßstab für ihre geplanten PISA-Tests. Obwohl also das Kompetenzkonzept wissenschaftlich ungeklärt war und bis heute ist, wurde es von der OECD herangezogen, um die gewünschte Maßeinheit für ihre PISA-Tests zu liefern. Eine psychologische Messeinheit also, die ohne Fachinhalte und kulturelle Überlieferung auskommt, um global einheitliche, verwertbare Fertigkeiten zu messen, von denen die OECD behauptet, sie würden der globalisierten Wirtschaft dienen. (Vgl. Ladenthin 2015)“

3. Kompetenzen zielen auf Anpassung.

„Kompetenzorientierung zielt nicht auf Selbständigkeit, sondern auf unhinterfragte Anpassung an Vorgaben. So versteht auch die für die PISA-Tests verantwortliche OECD unter „Schlüsselkompetenzen“ die Fähigkeit, "sich an eine durch Wandel, Komplexität und wechselseitige Abhängigkeit gekennzeichnete Welt anzupassen.“ Sie fragt: „Welche anpassungsfähigen Eigenschaften werden benötigt, um mit dem technologischen Wandel Schritt zu halten?“ (Vgl. Krautz 2009) „Kompetenz“ wird hier aus einem verengten, nur scheinbar ökonomischen Blick auf den Menschen verstanden: Er soll sich geschmeidig und auch etwas „kreativ“ einpassen in ein System permanenter Umstrukturierung. Es soll funktionieren, aber nicht über

das Ganze nachdenken oder es gar hinterfragen. Was sich auf der praktischen Ebene des Unterrichts zeigt, sind also nicht „ungewollte Nebenwirkungen“ eines „gut gemeinten“ Konzepts, sondern ist dezidierte Absicht: Nicht Mündigkeit, sondern Anpassung und Steuerbarkeit ist das Ziel der Kompetenzorientierung.“

4. Die Durchsetzung des Kompetenzkonzepts zeigt Merkmale von Propaganda.

„Das Kompetenzkonzept ist [...] antiaufklärerisch und inhuman. Es widerspricht allen Traditionen von Bildung, sowohl der christlichen wie humanistischen und aufklärerischen. Und dennoch wurde es von der OECD in den letzten 15 Jahren über die PISA-Studien in den Schulen des deutschsprachigen Raums um- und durchgesetzt. Dies war nur mit Mitteln der Propaganda möglich. Denn es mussten tief verwurzelte kulturelle Überzeugungen großer Teile der Bevölkerung verändert werden. Kernelement von Propaganda ist, nicht offen für etwas Werbung zu machen – dann würde jeder die Absichten des Akteurs erkennen. Propaganda inszeniert vielmehr Scheinwirklichkeiten, auf die die Medien und dann die Bevölkerung und die Politik erst reagieren, so etwa Walter Lippmann, einer der Begründer des Propagandakonzepts schon 1921: „Man fügt eine Scheinwelt zwischen den Menschen und seine Umwelt ein. Sein Verhalten ist eine Reaktion auf diese Scheinwelt. Aber weil es Verhalten ist, operieren die Konsequenzen [...] nicht in der Scheinwelt [...], sondern in der tatsächlichen Umwelt [...].“ Die Scheinwirklichkeit der OECD ist der PISA-Test. Er gibt vor, „Bildung“ zu messen und „objektive Daten“ über den Leistungsstand der Schüler zu liefern. Tatsächlich misst er eben Kompetenzen, die den Lehrplänen nicht entsprechen und führt ein Menschenbild mit sich, das dem des Grundgesetzes und der Länderverfassungen widerspricht. Gleichwohl wurden die Ergebnisse medial skandalisiert und ein „PISA-Schock“ ausgerufen. Nun fragte niemand mehr, was dort eigentlich gemessen wird, sondern alle reagierten zustimmend oder ablehnend nur noch auf die PISA-Ergebnisse. In der Schockstarre griffen Politiker dann nur zu gerne auf die seitens der OECD angebotenen Kompetenzkonzepte zurück, um bei den nächsten Tests in jedem Fall besser abzuschneiden. Und ganze Heerscharen von Wissenschaftlern begannen mit Feuereifer, dem neuen Paradigma hinterherzulaufen – nicht zuletzt, weil es dafür nun Unmengen an Forschungsgeldern gab. Die OECD setzte ihr Konzept so per „Schock-Strategie“ und „diskursiver Streuung“ durch: Man steuerte das Verhalten souveräner Staaten und ihrer Bürger über indirekte, propagandistische Beeinflussung. Die PISA-Tester selbst behaupteten dabei, sie würden ja „nur messen“. Doch liegt die normative Macht dieser Messung in der verdeckten Durchsetzung eines alle kulturellen Überzeugungen negierenden Bildungsverständnisses an den Bürgern vorbei. Diese Strategie beschreibt die OECD selbst ganz offen: In Peer-Reviews wie PISA sieht sie den „effizienteste(n) Weg, Einfluss auf das Verhalten souveräner Staaten auszuüben“, obwohl ihr dieser Einfluss nicht zusteht. Dieses manipulative Vorgehen der OECD

ist seitens der Politikwissenschaft auch empirisch in seiner durchschlagenden Wirkung nachgewiesen. (Vgl. hierzu ausführlich Krautz 2013a, b und Graupe/Krautz 2014)“

5. Die OECD verfolgt eine Strategie kultureller Entwurzelung.

„PISA und die Kompetenzorientierung folgen dem Paradigma neoliberaler Wirtschaftstheorie, das von Vertretern des Think-Tanks „Chicago School of Economics“ Anfang der 1960er Jahre bei der OECD eingeführt wurde. Bildung sei demnach „wirtschaftliche Investition“ in den Menschen; Schulen stünden neben „Stahlwerken“ und „Kunstdüngerfabriken“, die einen Ertrag produzieren sollen, nämlich angepasst funktionierende Menschen, sogenanntes „Humankapital“. Lehrer seien somit „Produktionsfaktor“, Schüler das „Rohmaterial“: „Das bedeutet nicht weniger, als dass Millionen Menschen von einer Lebensweise losgerissen werden sollen, die seit Jahrhunderten und Jahrtausenden das Lebensmilieu ausmachte. Alles, was bisher an Schule und in der Erziehung in diesen Ländern geleistet wurde, verfolgte soziale und religiöse Ziele, die vorwiegend (...) Resignation und spirituelle Tröstung gewährten; Dinge, die jedem wirtschaftlichen Fortschrittsdenken glatt zuwiderlaufen. Diese jahrhundertealten Einstellungen zu verändern, ist vielleicht die schwerste, aber auch die vordringlichste Aufgabe der Erziehung“, so die OECD 1961 wörtlich. Erst dann würden Menschen bereit, sich dem „Fortschritt“ zu öffnen, den die OECD definiert. Schon 1961 wurde daher als Ziel die „Befähigung zu immer neuer Anpassung“ beschrieben. (Vgl. Graupe/Krautz 2014) Diese Ziele hat die OECD bis heute nicht revidiert. Auch PISA basiert auf denselben theoretischen Grundannahmen („Humankapital-Theorie“). Insofern kann deren Arbeit als eine Form indirekter Steuerung von Politik und individuellem Verhalten durch kulturelle Entwurzelung und das verdeckte Etablieren neuer Leitbilder eingeschätzt werden: Wer die eigenen Traditionen nicht mehr kennt, wer nicht über Urteilskraft und demokratisches Bewusstsein verfügt, ist leichter verfügbar für die globalen ökonomischen und politischen Steuerungsprozesse und deren Ideologie.“

Werte Kolleginnen und Kollegen. Ich gebe zu, nicht alles was Prof. Dr. Krautz da von sich gibt, ist leicht verständlich. Doch führt er ausführlich aus, was hinter dem Kompetenzkonzept seiner Meinung nach steht. Und dabei habe ich nur einige Punkte erwähnt. Ich empfehle Ihnen wärmstens die Lektüre des ganzen Dokumentes, welche ich Ihnen gerne zukommen lasse. Nun können wir dem zustimmen, skeptisch sein oder es komplett ablehnen.

Zuerst sollten wir uns aber zumindest einmal damit auseinandersetzen. Eigentlich sind wir uns doch einig, dass Schule u.a. helfen soll, dass unsere Kinder und Jugendlichen zu mündigen, kritisch denkenden Erwachsenen werden. Sie sollen nicht alles nur schlucken, sondern auch hinterfragen.

Fraktion im PDG V.o.G.

Ja aber wie soll das gelingen, wenn die Politik es nicht vorlebt? Wieso hinterfragen Sie dieses Kompetenz-Konzept nicht? Wieso ignorieren sie solch heftige Kritik? Gibt es ihnen nicht zu denken, dass dieses System von einer Wirtschaftsorganisation ausgearbeitet und in das Schulwesen hinein getragen wird?

Ja, es gibt Unterschiede zwischen der Umsetzung in Deutschland und bei uns. So wurde in der DG nicht darauf verzichtet, Inhalte in den Rahmenplänen zu verankern. Das ist sicherlich positiv zu erwähnen, doch reicht dies in unseren Augen nicht.

Wir von Vivant haben uns mit dem Konzept auseinander gesetzt und möchten Ihnen folgende Empfehlungen aussprechen:

- Beenden Sie die Teilnahme der Schulen der DG an den PISA-Tests.
- Beenden Sie die Umsetzung des Konzeptes des kompetenzorientierten Unterrichts der OECD auf Ebene der DG.
- Verabschieden Sie sich vom Begriff der „Kompetenzen“ und kehren Sie beispielsweise zurück zu einem früheren Bildungskonzept, welches mit den Begriffen „Wissen, Können, Haltung“ umschrieben wurde. Selbst Prof. Dr. Markus Tiedemann, der zumindest den Kollegen aus Ausschuss 3 noch bekannt sein dürfte, hat er doch die Erstellung des Rahmenplans Ethik in der DG begleitet, sagte während einer Ausschusssitzung, dass er diesem Konzept mehr abgewinnen könne.
- Bei insgesamt 3 Anhörungen im Ausschuss für Unterricht hier im Parlament wurde mir bestätigt, dass der Kern eines kompetenzorientierten Unterrichts ist, dass Schüler nicht einfach alles nur auswendig lernen sollen, sondern das Gelernte auch anwenden können. Das ist natürlich logisch und dies unterstützen wird zu 100%. Doch warum dieses Gedöns? Die Rahmenpläne sind voll mit hehren Zielen, von denen viele nicht erreichbar und viele auch gar nicht messbar sind. Auch diese Aussagen stammen von Prof. Dr. Tiedemann.
- Nehmen Sie einfach die Luft raus und konzentrieren Sie sich auf das Wesentliche.
- Selbst Prof. Werner Blum, der die Ausarbeitung des vorliegenden Rahmenplans Mathematik in der DG begleitet hat, sagt, dass dieser Transfer von Wissen zur Anwendung zwar das Ziel ist, man aber realistisch sein müsse, da dies oft nicht gelinge.
- Insgesamt hatte ich nach den Anhörungen den Eindruck, dass der kompetenzorientierte Unterricht hauptsächlich deswegen ein- und weitergeführt wird, da alle es tun. Insgeheim wissen zumindest viele Bildungswissenschaftler, dass er aber gar nicht so richtig funktioniert.
- Lassen Sie sich nicht weiter von einer Wirtschaftsorganisation verrückt machen und vorschreiben, wie Unterricht auszusehen hat.

Fraktion im PDG V.o.G.

- Nutzen wir, Kolleginnen und Kollegen, die Autonomie und gehen wir eigene Wege. Im Interesse unserer Schüler, Eltern, Lehrer, Betriebe oder kurz im Interesse der gesamten Gesellschaft und unsere Gemeinschaft.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Alain Mertes,
Vivant-Fraktion